

KARL MÜLLER

Geigen-, Gitarren- und Lautenbaumeister
Zeugg. B 229 AUGSBURG Telef. 1069

Lauten, Wappen- und Adlerform-Gitarren, Terz-, Prim- und Bass- Gitarren

6 bis 15 sautig; mit tadellos reinstim-
mendem Griffbrett u. vorzüglichem
Ton. Spanische Form ganz hervor-
ragend in Tonschönheit und Kraft.

Reparaturen in kunstgerechter Aus-
führung. / Garantie f. Tonverbesserung.
/ Beste Bezugsquelle f. Saiten.

Spezialität:
auf Reinheit u. Haltbarkeit auspro-
bierte Saiten. Eigene Saitenspinnerel.
Mehrfach prämiert

Das Sekretariat der Gitarristischen Vereinigung und

der Verlag Gitarrefreund
befinden sich

ab 1. Oktober 1929

MÜNCHEN

REITMORSTR. 52/I

*

Inserate im „Gitarrefreund“ haben größten Erfolg

RICHARD JAKOB

KUNSTWERKSTATTE FÜR GITARREN „WEISSGERBER“ / GEGR. 1872

Markneukirchen (Sa) · Goethestr. 2

verfertigt die spanische „Torres-Gitarre“, das Ideal der Konzert- und Solo-
gitarre. Unübertrefflich in Klangschönheit und künstlerischer, sauberster Arbeit in
verschiedenen Ausstattungen u. Preislagen. Auch empfehle ich meine „Konzert-
Kontra“-Gitarre mit einfachem Kopf und 1 oder 2 freischwingenden Kontra-
Bässen für Solospiel. Künstler-Lauten u. Gitarren, Kopien alter berühmter deutscher,
italienischer und französischer Meister. Quintbass- und Terz-Gitarren. Reparaturen
in kunstgerechter Ausführung. Garantiert quintenreine Saiten

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Buek, München, Reitmorstraße 52

Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der
Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten
vom Verlag Gitarrefreund, München, Reitmorstraße 52/I.

Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung 6 mal jährlich gegen den Verbandsbeitrag.
Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien,
Inserate usw., sowie Beitrittsklärungen bitten wir zu richten an den Verlag Gitarre-
freund, München, Sendlingerstr. 75/I (Sekretariat d. G.-V.). / Postscheckkto. Nr. 3543
unter Verlag Gitarrefreund beim Postscheckamt München. / Bezugsbedingungen
für Deutschland: vierteljährlich Mk. 1.50, für Österreich: halbjährlich Sch. 2.50;
für die Schweiz: halbjährlich fr. 4.—, für die Tschechoslowakei halbjährlich Kr. 20.—;
für das übrige Ausland 1.50 Dollar. Die Beträge sind im Voraus zu entrichten.

Jahrg. 31

Juli/August 1930

Heft 7/8

Inhalt: Mauro Giuliani, Lebensbeschreibung — Renaissance der Gitarre, Kammermusik — Die Kreis-
des deutschen Volksliedes — Zur Neuauflage des 1. Teil der Altbartschule — über das Aufstehen der Saiten
Konzertberichte — Mitteilungen

Mauro Giuliani

Eine Lebensbeschreibung mit Anmerkung von Prof. Romulo Ferrari Modena.
(Fortsetzung).

Der Verlag Weinberger, früher Artaria, der nach der Zahl der Werke, die er
von Giuliani veröffentlicht hat, als einer der bedeutendsten angesehen werden
kann, hat in den letzten Jahren viele der früheren Ausgaben neu erscheinen
lassen. Dr. Zuth in Wien unterzog sie einer Revision. Diese Ausgaben erschienen
in 10 Heften unter dem Titel „Klassiker der Gitarre“. In einem dieser Hefte ist
die schöne Serenade für Geige, Cello und Gitarre Op. 19 enthalten, deren Gi-
tarrepart einen technisch sehr geschulten Spieler erfordert, da die Solostellen und
Kadenzen beträchtliche Schwierigkeiten aufweisen. Dieser Serenade ist noch ein
Duo für Flöte und Gitarre beigegeben, Op. 17, dem aber eine geringere Be-
deutung zugemessen werden muß.

Ähnliche Werke Giuliani's wurden seinerzeit in großer Zahl vom Verlage
Artaria herausgegeben, meist aber von geringerem musikalischem Werte. Die
bei Artaria erschienenen Werke gingen allmählich in den Besitz des Verlages
Weinberger über. Den bis jetzt neu aufgelegten, soll, wie aus dem Haupt-
katalog vom Jahre 1909, Seite 87, ersichtlich ist, noch ein Anhang folgen. Der
Verlag Artaria, der seinerzeit zu den bekanntesten Verlagshäusern in Wien ge-
hörte, wurde von Carlo Artaria (geboren in Blevio, Brianza), gegründet. Er
begannt zuerst mit einer Notenstich-Anstalt im Jahre 1769, der er dann 1780
einen Verlag angeschlossen. Im Jahre 1804 übernahm sein Neffe Domenico Artaria
(geboren am 20. Nov. 1775, gestorben am 5. Juli 1842), die Druckerei und den
Verlag.

Unter Domenico Artaria erblühte der Verlag zu einer bedeutenden Höhe. Die
Werke der berühmtesten Tonsetzer jener Zeit sind dort erschienen. So war Artaria

der Verleger der Werke Mozarts, Beethovens, Haydns, Rossinis, Hummels, Schuberts, Moscheles, Giuliani und Legnani, sowie vieler anderer bekannter Komponisten. Zugleich war er auch Sammler zahlreicher wertvoller Manuskripte und Autogramme, unter denen sich etwa 60 von Giuliani befanden, zu denen er noch den ganzen Nachlaß Beethovens mit etwa 100 Manuskripten erwarb. Unter diesen befinden sich auch die letzten Sonaten Op. 110 und 117.

Nach dem Tode Domenikos übernahm sein Sohn Augusto (geboren 1806 und gestorben in Graz am 14. Dezember 1843), den Verlag. Nach dem Auscheiden Augustos wurde der Verlag umgewandelt und verlegte sich auf die Ausgabe künstlerischer und geographischer Werke. Die berühmte Sammlung von Manuskripten und Autogrammen, darunter auch die von Giuliani, wurden für 200 000 Mark im Jahre 1901 an die Berliner Staatsbibliothek verkauft (Univ. Ver. von Carlo Schmidl, Triest).

Im Verlage Artaria erschienen viele interessanten Werke Giulianis, unter ihnen das Duo von Giuliani Moscheles für Piano und Gitarre, die Potpourris von Hummel und die Sonate von Giuliani Mahseder.

Dr. Zuth, dem die Herausgabe der älteren Werke in der Sammlung „Klassiker der Gitarre“ übertragen wurde, hat einzelne Fehler der früheren Ausgaben richtig gestellt. So lautet die dem Heft 4 beigegebene Bemerkung. Die 12 Leçons Progressives pour la Guitare tires de L'Etude par Mauro Giuliani sind, wie aus dem Titel zu entnehmen ist, ein Abdruck, und zwar stammt dieser aus Giulianis „Studio per la chitarra“, das die Op.-Zahl 1 trägt. Ob die „12 leçons“, auf deren Titelumschlag keine Op.-Zahl angegeben ist, vor dem Erscheinen der Gitarrenschule (1808?) entstanden sind und dem Op. 1 als „Vierter Teil“ beigegeben wurde, oder ob der Abdruck von dem Anhang der Gitarrenschule erst später hergestellt wurde, was allerdings wahrscheinlich ist, mag einstweilen eine offene Frage bleiben. Die Vorlage, die ich für die Sammelausgabe benützte, ist ein Neudruck des Verlages J. Weinberger; doch lassen Raumeinteilung und Stich auf den ersten Blick erkennen, daß die Platten des Op. 1 für den Neudruck nicht verwendet wurden. Wie der geschätzte Universitäts-Dozent und Bibliothekar Dr. Alfred Drel in seinem interessanten Bericht über „Gitarrenmusik in der Wiener Staatsbibliothek“, Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft zur Pflege und Förderung des Gitarrenspiels, 1—4, mitteilt, besitzt die Rathausbibliothek, Wien, ein Exemplar der „12 leçons“, ein zweites fand sich in der Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien; bei der Beliebtheit, deren sich die Werke Giulianis seinerzeit erfreuten, ist die Annahme gerechtfertigt, daß weitere Exemplare im Privatbesitz vorhanden sind.

Die Ausgabe der Op. 51, der wenig bekannten „18 Leçons progressives“ pour la Guitare composees par Mauro Giuliani, muß um das Jahr 1815 angesetzt werden, da im 17. Jahrgang der „Leipziger allgemeinen musikalischen Zeitung“ das Op. 59 Giulianis bereits genannt ist. Schließlich ist der Gedanke, daß es sich hier um einen Abdruck aus einem größeren didaktischen Werk handeln kann, trotz der angeführten Op.-Zahl nicht ganz von der Hand zu weisen. Die benützte Vorlage ist wiederum ein Neudruck des Verlegers Weinberger, wohl nach den Originalplatten, die wenig sorgfältig ausgeführt sind und mancherlei Mängel und Fehler im Stich haben.

Saubere, gute Ausführung weist der Originalabdruck des Op. 41 „Naiseri d'enfant varie pour Guitare par Mauro Giuliani“, Verlag Artaria u. Co., auf. Das Stück wurde eigentlich der Raumsfüllung halber dem vorliegenden Heft einverleibt; übrigens verfolgt das Thema „varie pour Guitare“ mit seiner stetig rhythmischen Steigerung einen ausgesprochenen lehrhaften Zweck, gleichwie die 12 und 18 leçons, auf.

Die vierteilige Serenade von Giuliani Op. 82 ist, wenn wir es als richtig annehmen, im Jahre 1817 bei Artaria erschienen, sie wird als das 79. Werk bezeichnet, und ihr Erscheinen von der Leipziger allgemeinen musikalischen Zeitung als in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts angegeben. Die Ausgabe ist ein Abdruck der Originalplatten mit Korrekturen der Fehler der früheren Platten.

Die 16 Walzer und 12 neuen Ländler sind wahrscheinlich im Jahre 1811 oder etwas später erschienen.

Das Op. 12 „Monserine“ ist etwas älter, weil das Op. 13 in der Leipziger allgemeinen musikalischen Zeitung vom Jahre 1798—1848 früher genannt wird, gleichfalls das Op. 29 vor dem Op. 13.

Die „Giulanate“, Op. 148, ist in der Sammlung „Klassiker der Gitarre“, neu erschienen. Es sind 7 Originalkompositionen, in denen der Komponist verschiedenen Stimmungsbildern Ausdruck zu verleihen sucht. Diese Kompositionen, obgleich sie ihren Charakter als Studien nicht verleugnen, zeichnen sich durch eine immer flüssige Melodie, durch stark bewegte rhythmische Tempi, abwechslungsreiche Harmonien und schöne klangliche Effekte aus. Die Bezeichnungen der einzelnen Teile charakterisieren ihren Inhalt, wie „Scherzo“, „L'Amoroso“, „L'Armonia“, „La Sentimentale“, „La Malinconia“, „L'allegria“. Besonders die letzte Komposition entspricht ihrem Charakter nach der vorangestellten Bezeichnung.

Die 6 Präludien, Op. 83, dienen zur Entwicklung technischer Virtuosität und manuellen Geschicklichkeit. Die raschen Wechsel der Harmonien sind besonders für Grifftechnik der linken Hand eine vortreffliche Schule und zeigen die Genialität Giulianis in der Beherrschung aller technischen Mittel, die keine Schwierigkeit kennt. Sie gehören daher auch zu den besten Schulwerken, die Giuliani geschrieben hat. Die Kompositionen unter dem Titel „Rossiniane“, Op. 119, 120, 124, sind eine Auslese aus den Melodien Rossinis, verbunden und ergänzt, und für die Gitarre eingerichtet durch Giuliani. Die Motive entstammen der Oper Moses. Sie enthalten viele effektvolle Stellen und sind dem Herzog von Sermonietta gewidmet.

Eine im Verlag Lorenzi in Florenz erschienene Komposition benennt sich „Choi des mes fleurs series“, und erschien später gleichfalls bei Weinberger in Wien. Es sind durchweg kleine graziöse melodische Stücke, die als Titel den Namen verschiedener Blumen tragen.

Unter den vielen Kompositionen Giulianis, von denen ein großer Teil den Gitarrenspielern bekannt ist, habe ich nur solche hervorgehoben, deren Wiedergabe man heute nur selten begegnet. Ich behalte es mir vor, später einmal das gesamte Schaffen Giulianis einer eingehenden Analyse zu unterwerfen. Zum Schluß meines langen Artikels will ich noch von den Manuskripten Giulianis sprechen, deren Wert nicht geringer ist und auf die in einem Artikel aus der Feder des Dr. Korzitz in der Zeitschrift „Musik im Haus“, Wien, Jan. 1922, hingewiesen wurde.

Fortsetzung folgt.

Renaissance der Gitarre – Kammermusik.

Von F. Geringer, Wien.

Mit der Einbeziehung der Gitarre in die klassische Kammermusik als ein, den anderen gleichwertiges Instrument, wurde dieser wohl der beste Dienst geleistet.

Die Blütezeit dieses fast gänzlich in Vergessenheit geratenen Musikzweiges fällt in eine Epoche, in der das Klavier weder seine heutige Vollkommenheit erreicht, noch den gewissen Stammpfad in der Familie für gute Hausmusik sich erobert hatte. Da war es vielfach die Gitarre, die sowohl hochbegabten Komponisten zur instrumentalen Geburt ihrer Tonstücke verhelfen mußte, (siehe Franz Schubert, Paganini etc.), sowie sie dem ausübenden Musikliebhaber als ein angenehmes, wohlklingendes und für die Verkehrsverhältnisse besonders leichttransportables Instrument diente. — Weil im Leben so vieles sich wiederholt, ist es um so erfreulicher, daß sich auch die Wiedergeburt der Kammermusik mit Gitarre bereits vollzogen hat. Vorerst begegnen wir ihr noch vereinzelt, doch ist sie da voll wirksamem, tiefgründigem, feinstabgestimmtem und künstlerischem Gefühl, was beim Komponisten eine sichere Kenntnis und beim ausübenden Künstler volle Beherrschung des Instrumentes und seiner ganzen, man könnte fast sagen, scheuen Resonanz, verrät.

Ähnlich, wie bei der Harfe, kommt es auch weit mehr bei der Gitarre darauf an, daß sich der Komponist im besonderen so in das Wesen der Gitarre vertieft, daß er mit seiner Komposition dem ausübenden Künstler Gelegenheit gibt, durch seine Technik und Kunstgriffe die ganze melodische Schönheit und den feinen Wohlklang in einer Weise aus dem Instrument herauszuholen, daß derartige Werke einen dauernden, musikliterarischen Wert für die Gitaristik erhalten. Dem Komponisten obliegt es auch, so diskret die Stimmen der anderen Instrumente zu führen, daß die feine Beseelung der Gitarre durch sie nicht verschleut wird.

Schon in der Glanzzeit der Gitarre gab es eine Unmenge, doch wirklich wenig wertvolle Tonstücke für dieses, damals so beliebte und verbreitete Instrument. — Die damaligen Kompositionen waren, mit geringen Ausnahmen, entweder musikalisch wertlos, oder sie besaßen nicht die erwünschten gitarristischen Qualitäten.

Aus dieser Zeit sei hier eines Mannes erwähnt, der als Tonsetzer und bedeutender Gitarrekünstler nicht vergessen zu werden verdient! Anton „Diabelli“. Er schuf, nebst anderem, auch auf diesem Gebiet wahrhaft Wertvolles; besonders mit seinen „Trio-Serenaden“ für Flöte, Viola und Gitarre.

Nun gibt es auch heute, trotz einer zeitweiligen, gewissen Zurückstellung dieses Instrumentes, erfreulicherweise keinen Rückschritt, sondern einen bereits erwähnten Aufstieg. Und zwar haben sich, um den oben angeführten Unvollkommenheiten abzuheben, zwei hochbegabte Wiener Künstler zusammengefunden, um gemeinsam zu schaffen und neue, vollkommene Werke entstehen zu lassen. Es sind dies der bestbekannte Gitarrenvirtuose „Alfred R o n d o r f“ und der, ihm eng

befreundete Kirchenkomponist „Karl S c h m e t t e r e r“. Diese beiden Musiker schufen auf diesem Gebiete bereits 4 Quartette, bei denen die Komposition von „Karl S c h m e t t e r e r“, jedoch die Ausarbeitung des Gitarrepartes von „Alfred R o n d o r f“, stammt, und deren hoher, künstlerischer Wert in jeder Weise einwandfrei festgestellt werden muß. — Das I. Quartett ist gesetzt für: Geige, Horn, Gitarre und Violoncello. Das II. für: Geige, Viola, Fagott und Gitarre. Das III. für: Oboe, Klarinette, Viola und Gitarre. Das IV. Quartett für: Flöte, Klarinette, Gitarre und Violoncello. Der Stil dieser Tonstücke kann bei seiner feindurchdachten Einfühlung als eine glückliche Verschmelzung der altmelodischen Linie mit der zeitmodernen Harmonik bezeichnet werden. Rondorf hat seine Gitarresätze sowohl solistisch, wie begleitend mit erprobter klanglicher Wirkung geschaffen und somit auch den richtigen Kammermusik-Stil dafür getroffen. Die Reichhaltigkeit der einzelnen Sätze, ohne Langatmigkeit, verleihen diesen Schöpfungen jenen fesselnden Zauber, der den Zuhörer gefangen nimmt und ihm eine wahrhaft genussreiche und stimmungsvolle Stunde bietet. Karl Schmetterer zeigt, daß er nicht nur der geniale Komponist und Interpret kirchlicher Meisterwerke ist, sondern daß seinem Genius auch eine wertvolle Bereicherung der Kammermusik mit Gitarre zu danken ist. Alfred R o n d o r f, der virtuose Beherrscher der Gitarre, dessen Spiel sich durch Klangfülle und Schönheit des Tones auszeichnet, ist mit seiner Vereinigung, einer Schar auserlesener Künstler, zumeist Wiener Philharmoniker, mit idealem Kunstsinne seit Jahren bemüht, diesem zu Unrecht beiseite gestellten Musikzweig, volle Geltung und Wiederbelebung zu verschaffen.

Möge diese lobenswerte künstlerische Zusammenarbeit in gitarristischen Fachkreisen eine verständnisvolle und erfolgreiche Würdigung finden.

Die Krisis des deutschen Volksliedes.

Die Zeitschrift für Musik, gegründet von Robert Schumann, herausgegeben vom Gustav Bosse-Verlag, hat diese zeitgemäße Umfrage an die führenden deutschen Musiker gerichtet und 66 Antworten aus den Kreisen der Komponisten, Musikgelehrten, Sänger, Dirigenten, Musikpädagogen und Intendanten erhalten, die im Maiheft dieser Zeitschrift veröffentlicht worden sind. Der Umfrage über das Volkslied kommt gerade in unserer heutigen Zeit eine besondere Bedeutung zu, da sich allgemein eine Wendung hinweg von der sogenannten Neu-Töner Musik zum Volkstümlichen geltend macht und auch von unseren heute lebenden Komponisten in vielen Fällen bereits deutlich angestrebt wird.

Das echte Volkslied läßt sich natürlich nicht künstlich züchten, aber die außerordentlichen Werte, die das deutsche Volkslied der Vergangenheit darstellt, gilt es heute noch lebendig zu erhalten und nicht nur in den Kreisen der deutschen Gesangsvereine und in der Jugendbewegung, sondern darüber hinaus in jedem deutschen Hause zu pflegen. Die Aussprache über die Krisis des deutschen Volksliedes, die von der Zeitschrift für Musik angeregt worden ist, bringt uns diese Frage wieder in Erinnerung und sie erhält um so größere Bedeutung, als sie nicht allein auf diese spezielle Frage eingeht, sondern auch vielfach die Lage unseres allgemeinen Musikbetriebes streift.

Ist die Krisis des deutschen Volksliedes auch nur eine Teilerscheinung der all-

**IHRE NOTEN FÜR GITARRE, KLAVIER USW. BESTELLEN
SIE AM BESTEN BEIM**

VERLAG GITARREFREUND MÜNCHEN

gemeinen Umwandlung in unserem geistigen Empfinden, so ist sie doch durch die gleichen Ursachen bedingt.

Die seelische Not unseres Volkes, seine politische Zerrissenheit und äußere Einflüsse haben eine Veräußerlichung und damit Verflachung auch unseres geistigen Lebens mit sich gebracht. Aus dieser Stimmung und geistigen Einstellung kann kein neues Volkslied entstehen und geboren werden. Auch das alte Volkslied findet nicht den Boden, auf dem es zu neuem Leben erwachsen könnte. Ein Zeitalter der Technik vermag, wie Gustav Ramin in seiner Antwort sagt, „Song“ und Schlager hervorbringen, nicht aber den Urstoff zu geben für eine Volkskunst im Sinne des eigentlichen Volksliedes, welches doch — wie seine ganze Geschichte lehrt — seinen Sinn und seine tiefere Bedeutung in der textlich und musikalischen Gestaltung seelische Erlebnisse und Betrachtungen des Gemütslebens in allgemein zwingender und verständlicher Form hat. In dieser Hinsicht stimmen wohl die meisten Antworten überein, auch darin, daß durch die Mechanisierung und neue technische Mittel, wie Rundfunk und Schallplatte, der Selbstbetätigungstrieb stark zurückgedrängt worden ist, und die Lust am Singen bedeutend nachgelassen hat.

Äußere Eindrücke und Einrichtungen bestimmen in diesem Falle Gewohnheit und Handlungen. Die Seelenlage, schreibt Univ.-Prof. Dr. Cals Nießen, des Volkes, hat sich immer mehr verändert. Das Gesammeltsein, mit dem früher der einfache Mensch Stimmungen nachhing, bis er ins Unterbewußte vorstieß, ist in der lauter gewordenen Umwelt verloren gegangen. Je mehr Eindrücke mit Regelmäßigkeit von außen her auf das Volk einwirken, desto weniger Volkslieder muß es geben. Kino und Zeitungen sorgen dafür, daß Reizschwellen, wie sie das Volkslied braucht, immer tiefer unter Anschüttungen liegen. Letztes Ziel ist nach Hebbel, sich die Rätsel des Daseins aus dem Sinn zu bringen; das ist heute nicht mehr möglich, denn Schriftleitungen redigieren die Volksseele gleich mit.

Ist mit den wenigen Worten, die wir aus den vielseitigen Antworten kurz herausgreifen, auch die geistige Einstellung unserer Zeit gekennzeichnet, so handelt es sich auch darum, wie diesen Erscheinungen abzuweichen ist. Diese Frage wird in vielen Zuschriften auch beantwortet und ist in einem Nachwort der Schriftleitung kurz zusammengefaßt. Es heißt da: Die Fülle der Antworten brachte auch eine Fülle der Ansichten! Wie könnte es auch anders sein in Deutschland! Und doch, so verschieden die Anschauungen im einzelnen sein mögen, fast überall klingt ein Gemeinsames durch: Die Einheit unseres Volkes muß erst neu entstehen, ehe das Volk sich wieder im Volkslied finden kann.

Und noch eins klingt oft an: Die deutsche Seele muß erst den Weg zu sich finden, selbst zurückzufinden. Der seelischen Not unseres Volkes muß Hilfe werden. Der Weg zurück zur Natur und die Erdverbundenheit mit der Scholle, muß immer stärker geweckt und gepflegt werden.

Das sind alles Dinge, die unseren heutigen Regierenden unendlich fern liegen. Wie ein unabwendbares Geschick, scheint die Walze der Gleichmacherei in der herrschenden materialistischen Lebensauffassung alles Eigenleben platt zu Boden drücken und damit das Ende des deutschen Volkes überhaupt bringen zu wollen. Dem gilt es entgegen zu treten. Und das kann von unserer Seite dadurch geschehen, daß wir die noch vorhandenen Lebenskräfte wieder stärker und den Glauben an eine neue Zukunft aus den Kräften der Vergangenheit schöpfen. Zu diesen guten Kräften der Vergangenheit gehört aber vor allem unser Volkslied. Es gilt

nicht nur unter den Gesangsvereinen, in der Wanderjugend und in wissenschaftlichen Archiven seiner zu gedenken und es pflegsam zu behandeln, sondern vor allem darüber hinaus, es unserem musikalischen Schaffen der Gegenwart wieder nahe zu bringen. Gerade die musikalisch Schaffenden können aus diesem unerschöpflichen Vorn unendlich viel neue Kräfte empfangen, die unsere Musik wieder volksverbunden macht, ihr Anteilnahme in breitesten Schichten verschafft.

Es sei noch bemerkt, daß in einzelnen Antworten auch der Gitarre und Laute gedacht wird, die zu Beginn unseres Jahrhunderts dem Volkslied zu einem neuen Aufblühen verhalf. Dieses Aufblühen des Volksliedes, das in engem Zusammenhange mit der Bewegung zugunsten der Gitarre und Lauten stand, kann man an den zahllosen Ausgaben, die zu diesem Zwecke erschienen und sehr hohe Auflagen erzielten, feststellen. Daß das Lied zur Laute allmählich aus den Verzeichnissen verschwindet, ist ein trauriges Zeichen der Zeit. Es ist um so mehr zu bedauern, als Gitarre und Laute seit jener Zeit in ihrer musikalischen Entwicklung einen hohen Stand erreicht haben und kein anderes Instrument so geeignet erscheint, wie gerade diese beiden, um sich in den Dienst des Volksliedes zu stellen.

Die Zeitschrift für Musik hat sich mit dieser Umfrage unbedingt ein Verdienst erworben und es ist erfreulich, daß die aufgeworfene Frage unter den führenden Persönlichkeiten in der Musik ein so reges Interesse und lebhaftes Echo fand. Es wäre zu wünschen, daß die erfolgten Antworten von allen denjenigen gelesen würden, die die Musik angeht, und denen die musikalische Erziehung anvertraut ist.

Zur Neuauflage des 1. Teil der Albertschule.

Zu Beginn dieses Jahres ist eine Neuauflage der Albertschule, Teil 1, erschienen, dem einige Ergänzungen in der Akkordlehre und Anschlagsübungen beigegeben worden sind. Die Anregung dazu wird wohl auf Wünsche aus dem Kreise der Gitarrepieler zurückzuführen sein. Es soll bei dieser Gelegenheit auch die Frage gestreift werden, was alles in einer Schule des Gitarrenspiels enthalten sein soll und welche Mängel den zahlreichen Schulen anhaften. In der Regel wird geklagt, daß alle Schulen zu rasch fortschreiten und daß es vor allem an Übungen für die ersten Anfangsgründe fehlt. Diese Klage ist durchaus nicht in vollem Maße berechtigt, denn einerseits gibt es eine Reihe von Schul- und Studienwerken, die neben einer Schule benutzt werden können und müssen, andererseits kann man dieser Klage nur dann eine Berechtigung zuerkennen, wenn es sich um sehr wenig begabte Schüler handelt, denen alles mündgerecht gemacht werden muß und die aus sich selbst heraus nicht imstande sind etwas zu verstehen und zu begreifen, und es vor allem an der nötigen Arbeit außer der Unterrichtszeit fehlen lassen. Die ganze Frage hängt auch mit der Entwicklung des Gitarrenspiels bei uns in Deutschland zusammen, das zum größten Teil vom Lied zur Laute ausgegangen ist, und bei dem es der Mehrzahl der Spieler nur darauf ankam, möglichst rasch einige Handgriffe zu erlernen und sich einige Kenntnisse der Akkordlehre zu erwerben, um das Instrument seinen Zwecken dienlich zu machen. Diesem Bedürfnis ist dann auch der größte Teil der neu erschienenen Schulen nachgekommen und hat den Stoff so zusammengefaßt und da abgeschlossen, wo das eigentliche Gitarrenspiel erst anfängt.

Es läßt sich nicht leugnen, daß wir bis heute kein einheitliches System der Technik des Gitarrenspiels besitzen, wie es etwa beim Klavier, der Geige oder bei anderen Instrumenten ist, daß noch manche technische Frage heiß umstritten ist. Aber alle diese Fragen können nicht eher gelöst werden, als bis die Gitarre in den Lehranstalten der Musik eine Heimstätte gefunden haben wird, und sie sozusagen Berufsinstrument geworden ist, deren Unterrichtsprogramm einfach zum Pflichtfach erhoben, bewältigt werden muß und der äußere Zwang den Anlaß zu einer intensiven Beschäftigung und Arbeit bietet, und mit einer fachmännisch musikalischen Bildung Hand in Hand geht. Solange das nicht der Fall ist, wird es immer nur einzelne geben, deren Begabung, Fleiß und Ausdauer sie auf eine höhere Stufe des Künstlertums vorrücken läßt. Für die anderen aber ist in der vorhandenen Gitarrenliteratur an Schul- und Studienwerken reichlich genug vorhanden, um ihren Bedürfnissen zu entsprechen und ihnen die Kenntnisse zu vermitteln, den sie für ihren Bedarf nötig haben. Gerade in dieser Angelegenheit habe ich diesen Sommer mit Professor Modr vom Prager Konservatorium, der den Gitarrenunterricht dort am Konservatorium leitet, eine eingehende Unterredung gehabt. Es kam dabei auch die Rede auf die Sefezik-Schule für das Geigenspiel, und Professor Modr meint, daß es für die Gitarre leider eine solche muster-gültige und ausführliche Schule noch nicht gebe. Dies sei unbedingt zugestanden. Bei der Gitarre liegen die Verhältnisse aber anders. Die Geige ist Berufsinstrument und an den Geiger werden im allgemeinen die höchsten Anforderungen gestellt, ob er nun im Orchester oder anderweitig seine Berufstätigkeit ausfüllt, daher müssen auch die Lehranstalten und der Privatunterricht eine Ausbildung bis zur höchsten Stufe gewährleisten. Aus diesen Voraussetzungen ergibt sich ganz von selbst das Zusammenfassen aller pädagogischen Mittel in einem Schulwerk. Die Gitarre wird aber nur in seltenen Fällen, und dann immer von besonders Begabten zum Berufsinstrument erhoben und diese erweitern und ergänzen die Mittel der Technik aus ihrer eigenen schöpferischen Begabung, wie es z. B. Tarrega getan hat. Für den Durchschnittsspieler, der das Gitarrenspiel als Liebhaberei treibt, ist aber in den vorhandenen Schulen und Studienwerken reichlich gesorgt und seinem Bedürfnis Genüge geleistet. Die Erfahrung lehrt, daß die Nachfrage nach den guten und gediegenen Schul- und Studienwerken im Verhältnis zu den primitiven Schulwerken nur sehr gering ist. Wie viele arbeiten sich z. B. bis zum Zwei-, geschweige dem Drei- und Vier-Bande der Albertschule durch, und gerade diese Bände enthalten das, was der Gitarrenspieler am notwendigsten braucht.

Wie viele Sänger zur Gitarre oder Laute, die das Podium betreten, haben auch nur einen kleinen Teil ihrer instrumentalen Ausbildung dem Tonleiterspiel gewidmet, oder Anschlagsübungen gemacht und die wichtigsten Studienwerke der Gitarrenliteratur durchgearbeitet? Was würde ein berufsmäßiger Gitarrenspieler dazu sagen, wenn er 3 Bände durchstudieren müßte, die allein den Triller behandeln, wie es von jedem ausgebildeten Geiger verlangt wird.

Zurzeit ist die Gitarre noch nicht reif für so ausführliche und den Stoff bis in jede Einzelheit durchbildendes Studium und Schulwerk, da sie vorwiegend als Hausinstrument gebraucht wird und die vorhandenen Schul- und Studienwerke diesem Umstande reichlich Rechnung tragen. Es liegt vielmehr daran, daß ein großer Teil der Gitarrenlehrer nicht die nötige Ausbildung erhalten hat,

und daher oft in den einfachsten Dingen nicht Bescheid weiß. Die Staatliche Anerkennung, die der Gitarrenlehrer sich zu erwerben in der Lage ist, legt das Hauptgewicht auf die allgemeine und theoretische Bildung und verlangt im Verhältnis zu den anderen Instrumenten eine nur bescheidene instrumentale Ausbildung. Damit ist die Stellung der Gitarre gegenüber schon gekennzeichnet. Es sei daher nicht eher, wie schon vorhin bemerkt, eine Änderung zu erwarten, als bis sich die staatlichen Bildungsanstalten auch der Gitarre annehmen und sie wie alle anderen Berufsinstrumente behandeln. Ob das je der Fall sein wird, läßt sich heute nicht sagen. Vielmehr scheint es, daß nach den heutigen Verhältnissen, wo die Freude an der Musik und der Selbstbetätigungstrieb durch die Überproduktion an Gebrauchsmusik und Mechanisierung zu verkümmern droht, dazu wenig Aussichten vorhanden sind. In anderen Ländern sind jedenfalls Ansätze dazu gemacht worden. So ist seit zwei Jahren am Prager Konservatorium die Gitarre als zweites Pflichtinstrument für Geiger-, Celli- und Kontrabaß-Spieler nach Wahl eingeführt und eine mindest vierjährige Ausbildungszeit vorgesehen.

Um nun auf die Neuauflage des ersten Teils der Albertschule zurückzukommen, so sei bemerkt, daß zum theoretischen Teil einige wichtige Ergänzungen hinzugekommen sind, die die in diesem Teil bereits gegebenen Erklärungen der Affordlehre wesentlich erweitern. Im technischen Teil sind es vor allem die Anschlagsübungen, die vor allem für den Anfänger von großer Bedeutung sind und mit denen nie früh genug begonnen werden kann. Unter diesen Anschlagsübungen ist es vor allem der Wechselschlag, dem eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden muß. Mit Recht sagt der Verfasser als Einleitung zu diesen Übungen: „Als technisch bildendes Mittel stehen Tonleiterstudien oben an; die Finger werden voneinander unabhängig, gruppieren sich rasch innerhalb des Vierbunds-Systems, die Spielhand bekommt Geläufigkeit im Wechselschlag und Saitenübergang“. Dem Wechselschlag für die einfache Tonleiter innerhalb der ersten Lage folgt der Wechselschlag im zwei- und dreistimmigen Spiel. Mit diesen Anschlagsübungen ist dem Anfänger ein wichtiges technisches Mittel in die Hand gegeben, das ihm den Weg zu späteren technischen Übungen wesentlich erleichtert, und ihn für den zweiten, dritten und vierten Teil der Schule vorbereitet. Damit ist dem Mangel an Übungsstoff, den man dem ersten Teil der Schule allenfalls zum Vorwurf machen könnte, reichlich abgeholfen. Das Wesentliche wird wohl immer sein, daß der Lehrer, wie man voraussetzen mußte, mit allen Technikarten des Instrumentes vertraut ist und einen Überblick über die einschlägige Literatur besitzt, und den Stoff individuell anzuwenden und seinen Schülern zu vermitteln versteht. Dadurch wird mancher empfundene Mangel für den Lernenden nicht fühlbar und für den Fortschritt nicht hinderlich. Freilich erfordert das eine individuelle Behandlung jedes einzelnen Schülers, eine große Hingabe an seinen Beruf, pädagogische Fähigkeiten und einen starken Willen, der sich nicht den Wünschen des Lernenden unterordnet, sondern ihn zwingt, seinen Weisungen zu folgen und das Studium als eine ernste Aufgabe zu betrachten. Daß das heute, wo die musikalische Betätigung mehr als eine Spielerei, denn als eine ernste Arbeit aufgefaßt wird, schwer ist und viel Nervenkraft erfordert, weiß jeder Lehrer, aber nur auf diesem Wege ist ein Fortschritt möglich. Denn was würden die besten Schulen nützen, wenn nicht der Wille zur Tat vorhanden ist.

J. Bueck.

über das Aufziehen der Saiten.

Es sollte als Voraussetzung angesehen werden, daß jeder Gitarrenspieler auch sein Instrument in Stand zu halten versteht, und doch erlebt man in dieser Hinsicht oft Dinge, die gerade das Gegenteil davon bezeugen, namentlich, wenn man als Lehrer, oder in besonderen Fällen eine Anzahl von Instrumenten zu stimmen gezwungen ist. Nicht nur, daß eine Saite oft auf dem falschen Wirbel aufgezogen ist, oder gar in verkehrter Richtung läuft und gedreht werden muß, auch bei richtig aufgezogenen Saiten kommen Fehler vor, die ein plötzliches Abreißen oder Abdrehen der Saiten bewirken und bei denen die Ursache nicht auf die Eigenschaft der Saite, sondern auf die falsche Anwendung zurück zu führen ist.

Die überspannten Saiten sind ja aus einem besonderen Grunde an den Stellen, wo sie geknüpft werden sollen und über die Wirbel laufen, weniger dicht bespannt, das hat seinen Grund in dem Umstande, daß der Draht an den Stellen, wo er einem besonderen Druck ausgesetzt wird, leicht den inneren Kern durchschneidet und ein Zerreißen der Saiten bewirkt. Dieses geschieht dann, wenn ein besonders starker Druck auf einen scharfen Winkel trifft, wenn entweder das Ende der dicht umspannenen Saite in den Einschnitt des Steges gerät und dort unter einem starken Winkel dem Druck ausgesetzt ist, oder wenn der dicht umspannte Teil bereits über den Wirbel läuft. Dieselbe Erscheinung tritt auch ein, wenn der Wirbel zu dünn ist, weil auch dann ein zu scharfer Winkel entsteht und der Druck verstärkt wird. Das Gleiche gilt auch von den Darmsaiten, wenn die Wirbel zu dünn sind. Es muß auch noch auf einen anderen Umstand aufmerksam gemacht werden, der oft zum Abreißen der Saite führt. Ist nämlich das Ende der Saite, das auf den Wirbel aufgedreht wird zu lang und wird sie in zu vielen Windungen auf den Wirbel aufgereiht, so daß sie an die Wand, in der der Wirbel eingelassen ist, gepreßt wird, so geschieht das Gleiche, wie in den anderen Fällen, sie wird dann einfach durchgeschnitten oder abgedreht, da sie eingeklemmt ist. Das letztere geschieht besonders oft und es empfiehlt sich daher die Enden der Saiten nicht in ihrer ganzen Länge auf den Wirbel aufzudrehen, sondern sie durch das Loch des Wirbels durchzuziehen und ihr nur so viel Spielraum zu lassen, daß sie mit wenigen Drehungen in die nötige Stimmung gebracht werden kann. Das Befestigen der Saiten am Wirbel geschieht durch eine einfache Schlinge, indem man das durch das Loch gezogene Ende einmal um die Saite schlingt und den Wirbel andreht. Die überflüssigen Enden soll man abschneiden, es sieht sowohl besser aus, verhindert aber auch, daß sich diese Enden in den anderen Wirbeln verwickeln und hiermit zum Zerreißen einer anderen Saite führen. Auch bei den Darmsaiten ist dieses zu empfehlen und die Sparsamkeitsrücksichten, die den einen oder anderen dazu veranlassen, das auf den Wirbel ausgedrehte Stück der Saite im Falle eines Abreißens am Steg noch ausnützen zu können, ist verfehlt, da dieser Teil der Saite nicht mehr rein klingt und daher auch nicht mehr verwendet werden kann, da schon eine geknickte Saite keine absolut reinen Schwingungen mehr ergiebt. Oft reißt frisch aufgezogene Saiten auch am Steg. Wenn die oben angeführten Gründe nicht vorhanden sind, so ist die Ursache in den Einschnitten am Steg zu suchen, die dann meist zu scharfe Kanten haben und die Saite unmittelbar am Knoten durchschneiden. Diesem Umstand kann durch Nachfeilen mit einer feinen Feile leicht nachgeholfen werden. Oft sind auch, namentlich bei billigen Gitarren,

bei denen der Steg sehr hoch ist und die Löcher mit den Knöpfen zu nahe am Steg stehen, über den die Saiten geführt werden, die Ursache zum abreißen der Saiten, weil auch in diesem Falle ein zu scharfer Winkel entsteht. In solchen Fällen kann nur ein neuer Steg abhelfen, bei dem alle die Bedingungen berücksichtigt werden, die zu einer richtigen Befestigung der Saiten notwendig sind. Berücksichtigt man die wesentlichen Momente, die beim Aufziehen der Saiten eine Rolle spielen, so wird man sich manchen Ärger und manchen Mißerfolg ersparen können.

Konzertberichte

Brag: Hans Neemann, der deutsche Lautenvirtuos, hat auf einer Matinee eine Reihe von Lautenkompositionen aus dem 17. und 18. Jahrhundert vorgetragen. Beim Anhören dieser Kompositionen, deren Autoren heute mit Ausnahme von Bach schon ganz unbekannt sind, umwehte uns die eigentümliche Musikkphäre jener Zeit, während welcher die Laute das Hausinstrument für den intimen Musikgenuss war. Wunderschön ist die melodische Invention bei einigen von ihnen, z. B. bei E. G. Varon oder bei Silbius L. Weiß, reizend und feinbetont die typischen Rhythmen der Tanzsätze, Lesage de Richée fesselt in der Harmonik durch seine Modulationen und im Klang durch den empfindlichen Sinn für die Klangfarbe des Instruments. Die Art wie Neemann sein Instrument beherrscht, ist in der Tat einzig dastehend. Schon die genaue, stilvolle Auswahl des Programms zeigt ganz deutlich die Qualitäten des Künstlers, seine Reproduktion läßt diese in einem noch vollkommeneren Lichte erscheinen. Von dem was Hans Neemann von der technischen Seite bietet, erwähnen wir nur die Doppelgriffe und ihre Folgen in raschen Terzen und Oktaven, flüssige Passagen mit Ausarbeitung des Kontrapunkts in dynamischen Schattierungen und in melodischer Betonung des Cantus firmus, gegenüber den Begleitstimmen; und die prächtige Ausgleichung der einzelnen Töne in den geteilten Akkorden ist gerade so bewunderungswürdig wie die stilvolle disziplinierte Beherrschung der Vortragselemente. Es ist ein Verdienst Hans Neemanns, daß er das Instrument, sowie die Kompositionen, welche heute schon Anachronismus sind, im ganzen Reiz und in der gesamten Eigenart ihrer Zeit beleben ließ und daß er es verstand, uns durch seine schöne Leistung einen Auszug aus der verflochtenen Periode der Musikgeschichte zu vergegenwärtigen.

„Benkov“, 21. Mai 1930.

London: Am 28. Juni spielte Miguel Lobet in den Londoner Radio ein längeres Programm mit Stücken von Sor, Albeniz, Granados, Lobet, Tarrega, Torroba, Ponce und Coste. Am Abend vorher hatte der Künstler mit Frau Carmen Andujar, der Gattin des Komponisten Chavarri für die Mitglieber der Anglo-Spanischen Kammermusik-Vereinigung einen Privat-Konzertabend gegeben. Das Programm enthielt Werke von Sor, de Visee, Tarrega, de Falla, Lobet und Coste. Lobet setzte wiederum seine Zuhörerschaft durch sein musikalisches Gefühl und seine vollendeten technischen Leistungen in Erstaunen. Zu bedauern ist, daß er sich bisher noch nicht entschlossen hat, sein großes Können vor dem Londoner Publikum in einem öffentlichen Konzert zu zeigen. Die Künstlerin Carmen Andujar von ihrem Gatten am Klavier begleitet, erzielte gleichfalls großen Beifall. Die Stimme dieser Sängerin ist wirklich vollendet. Außer einer Anzahl altitalienischer vom Komponisten harmonisierter Lieder gab sie auch eine Anzahl Originallieder ihres Gatten Chavarri, der auch als Komponist für die Gitarre bekannt ist, zum besten und erzielte großen Beifall, der noch viele Zugaben erzwang.

D. C. Cabot.

Junsbrud: 10. Spielabend der Gitarrist. Vereinigung Junsbrud. Zu Ehren des Münchner Kammervirtuosen Heinrich Albert, der der Wiedererwecker des künstlerischen Gitarrespiels in Deutschland wurde und eben erst seinen 60. Geburtstag feierte, hatte die „Gitarristische Vereinigung Junsbrud“ für das Programm ihres 10. Spielabends am 17. ds. Mts. ausschließlich Werke dieses Meisters gewählt und diesen selbst zur Mitwirkung gewonnen. Für alle Freunde dieses intimsten aller Kammermusikinstrumente war daher das Konzert in mehr-

facher Hinsicht ein Ereignis: einmal der Vorführung der Kompositionen und dann auch des Spieles dieses Meisters wegen. Heinrich Albert fußt in beider Hinsicht auf bester Tradition und klassischen Vorbildern. Schon im Quartett Nr. 2 in C-Moll (für zwei Fag., eine Prim- und eine Quintbassgitarre), ausgeführt von Fritz Engel, Arthur Reinisch, Karl Lorenz und Dr. Otto Fischer, lernte man einen Komponisten kennen, dessen Phantasie hohen Schwung verrät. Versetzt uns der Allegro Satz in blühende Gefilde südlicher Landschaft und führt er uns in das Traumreich heißer Leidenschaft, so leitet das Adagio über zu leiser Behmut, die aber das zarte, durchsichtige Allegretto, das an volkstümliche Motive anklängt, überwindet, uns zu gesäunter Lebensfreude aufmunternd. Im Duett Nr. 7 in A-Dur (für zwei Primgitarren komponiert), meisterlich vorgetragen von Heinrich Albert und Fritz Engel, trat vor allem die klare Melodieführung hervor, die in einem schlichten, an Satdn gemahnenden Thema zu wirkungsvollen Variationen Anlaß bot und im Rondo-Allegretto tanzmäßig ausklang. Den Höhepunkt des Abends bildete aber die in drei Sätze gegliederte C-Moll-Sonate, die in ihrem tiefdurchdachten, mit reichem Stimmungsgehalt erfülltem Aufbau sowie dem Melos im Liebhaften einen echten Kunstgenuß bot. Freilich, auch das virtuose Spiel, der warme Anschlag und die alle Schwierigkeiten und Läufe spielend überwindende Technik, rissen zu aufrichtiger Bewunderung hin. Auf stürmisches Verlangen spielte der Meister noch zwei wertvolle Zugaben, darunter seine „Maurische Scharwache“. Das Konzert beschloß ein interessantes Kammertrio in C-Moll (a. d. Manuskript), trefflich ausgeführt von Fritz Engel, Arthur Reinisch und Karl Lorenz. Sodann bestieg Dr. Otto Fischer das Podium, um in einem von aufrichtiger Verehrung und Begeisterung getragenen Vortrag über „Albert und die Innsbrucker Gitarrik“ ein anschauliches Bild von der Bedeutung des Meisters und dessen Verdienste um die Pflege der Gitarre-Kammermusik in Innsbruck zu entwerfen. Er verkündete sodann den Beschluß der Gitarrikischen Vereinigung, die den Meister zu deren Ehrenmitglied ernannte, und überreichte ihm ein vom Vereinsmitglied Karl Schattane gemaltes Bild von Innsbruck als Angebinde. Der Vortrag wäre wert, daß er durch einen Abdruck einem weiteren Publikum zugänglich gemacht würde.

Die Wiener Gitarresolistin **Gerta Hamerschmid** hat als Kandidatin des musikalisch-pädagogischen Seminars an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien ihre Studien vollendet und die Prüfungen mit Auszeichnung abgelegt.

Der bekannte Lauten- und Gitarrenvirtuos und Dozent an der Erfurter Volkshochschule **Heino Klein** hat auf Grund hervorragender Leistungen vom Minister der Kunst und Wissenschaft die staatliche Anerkennung als Lauten- und Gitarrenlehrer erhalten.

Beckstein-Blüthner-Preis des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer e. V. Die Firma Carl Beckstein in Berlin hat in dankenswerter Weise dem Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer e. V. einen Beckstein-Flügel zur Verfügung gestellt, der auf der Festlichen Tagung in Dresden (2.—7. Oktober 1930) ausgespielt werden soll. Diesem vorbildlichen Vorgehen hat sich die Firma Julius Blüthner in Leipzig angeschlossen, so daß für das Preis-spiel nunmehr zwei Flügel zur Verfügung stehen. Das Preis-spiel ist am 5. Oktober in Dresden, nachdem in den größeren deutschen Städten die jungen Künstler bereits bei einer Vorjury gespielt haben. Der Jury gehören eine Reihe der bedeutendsten deutschen Pianisten an.

Der „Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer“ e. V. hält seine ordentliche Vertreterversammlung in diesem Jahre in der Zeit vom 2.—7. Oktober in Dresden ab. Die „Festliche Tagung“ wird durch den Ehrenvorsitzenden, Prof. Dr. Max von Schilling, eröffnet. In der Hauptversammlung, die der Vorsitzende Arnold Gabel leitet, wird die bedrohte Lage des Tonkünstlerstandes und der gesamten lebendigen Kunst Gegenstand eingehender Beratungen sein. Die Tagung, zu der etwa 400 Teilnehmer aus allen Gauen Deutschlands erwartet werden, wird durch eine Aufführung der Dresdener Staatsoper, durch Orchester- und Kammermusik-konzerte und durch eine Dramaturgieaufführung in der Dreifönigskirche festlich ausgestaltet werden. Eine Vesper in der Kreuzkirche und eine Messe in der Hofkirche ergänzen das Programm, das ausschließlich Werke zeitgenössischer Tonsetzer zur Ur- und Erstausführung bringt. Festdirigenten sind die Generalmusikdirektoren Fritz Busch und Paul Scheinpflug und die Staatskapellmeister Hermann Kutschbach und Karl Pembaur.

Mitteilungen

Hans Neemann, der bekannte Meister der alten 24saitigen Laute, absolvierte in der letzten Konzertsaison zahlreiche Konzerte und Radiogastspiele in Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei, Polen, Dänemark, Schweden, Norwegen, England und Belgien mit außerordentlichem Erfolg. Auch im kommenden Herbst und Winter wird Hans Neemann wieder viele Konzertreisen durch zahlreiche Länder Europas unternehmen und alte und neue Lautenmusik auf der echten alten Laute zum Vortrag bringen. Für verschiedene Städte des In- und Auslandes sind Konzerte bereits fest abgeschlossen; weitere Konzerte befinden sich noch in Vorbereitung. Alle gitarrikistischen Vereinigungen sollten es nicht versäumen, den berühmten Künstler mit seinem einzigartigen Wirken für ein Konzert bzw. die Mitwirkung im Rahmen ihrer Veranstaltungen zu gewinnen, wobei noch besonders darauf hingewiesen sei, daß für Verpflichtungen innerhalb einer Tournee ein sehr mäßiges Honorar vom Künstler beansprucht wird, welches selbst in kleineren Städten ein Konzert bei geringem Risiko ermöglichen dürfte. Die Vorbereitung der Tourneen erfolgt durch das Sekretariat Hans Neemann, Berlin S. 42, Prinzenstr. 109, welches gern Auskunft über den Zeitpunkt der einzelnen Tourneen, das Honorar etc. erteilt. Es wäre wünschenswert, wenn alle interessierten Vereine sich eines Konzertes wegen recht bald an das oben genannte Sekretariat wenden würden.

Arbeitswochen im Herbst 1930. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht setzt die Reihe seiner Arbeitswochen mit weiteren acht Veranstaltungen im Oktober ds. Js. fort. Es werden folgende Themen behandelt:

Charakterkunde und Schule (6. bis 11. Okt.) Leitung Magistratschulrat Dr. Pagel, Berlin. In Elbingerode / Harz. Teilnehmergebühr 15 Mark.

Jugendwohlfahrt und Schule (6. bis 11. Okt.) Leitung Direktor Menzies, Berlin. In Oberwiesenthal / Erzgeb. Teilnehmergebühr 15 Mark.

Spannungen in der ländlichen Schularbeit und Versuche zu ihrer Überwindung (6.—11. Okt.) Leitung Regierungsrat Schardt, Koblenz. In Stronberg / Hunsrück. Teilnehmergebühr 15 Mark.

Die ländliche Fortbildungsschule (6.—11. Okt.) Leitung Schrift-

leiter Herbst, Berlin. In Fallingb. Teilnehmergebühr 3 Mark.

Religiöses Weltbild in der Dichtung der Gegenwart (4.—11. Okt.) Leitung Prof. Dr. Grünmacher, Wiesbaden. Auf dem Jugendgut Steinmeister bei Raumburg. Teilnehmergebühr 15 Mark.

Landschaft und geologischer Unterbau (1.—7. Okt.) Leitung Univ.-Prof. Dr. Weigelt, Halle. In Bad Liebenburg / Harz. Teilnehmergebühr 15 Mark.

Musikpflege in der Oberstufe der Volksschule (6.—11. Okt.) Leitung Helmuth Weiß, Magdeburg. In Wieda / Südharz. Teilnehmergebühr 3 Mark. Der neuzeitliche Zeichenunterricht in der Volksschule (2.—11. Okt.) Leitung Zeichenlehrer Birner, Berlin. In Sieber / Südharz. Teilnehmergebühr 25 Mark.

In den landschaftlich schön gelegenen Seimen ist für Unterkunft und Verpflegung täglich durchschnittlich 4.50 Mark zu zahlen. Schlußtag für Meldungen zu den Arbeitswochen ist der 10. September. Das ausführliche Verzeichnis der acht Arbeitswochen wird auf Anforderung von der Geschäftsstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht (Berlin W 35, Potsdamerstr. 120) zugesandt.

Wien. Max Danek hielt im Rahmen der Jubiläumstagung anläßlich des zehnjährigen Bestandes des Welt-Musik- und Sangesbundes in Wien einen Vortrag über „Laute und Gitarre in Geschichte und Gegenwart“. Das zahlreiche internationale Publikum (es waren u. a. Vertreter aus Deutschland, der Schweiz, Holland, C.S.R., Ungarn und Japan anwesend) folgte den Ausführungen mit Interesse und quittierte sie durch lebhaften Beifall.

Gastspielreise der Wiener Gitarrikistin Luise Walker. Im Anschluß an ihre Mitwirkung beim Musikfest in Berlin wünscht die Künstlerin einige Mitwirkungen bei Vereinskonzerten oder selbständige Konzerte. Sie ist verfügbar in der Zeit vom 28. September bis 15. November. Engagements zu mäßigem Honorar vermittelt die Bayerische Konzertdirektion G. Gensberger, München 2 SW., Saydnstraße 12.

Gastspiellkonzerte Prof. M. Lobet. Erfolgreicherweise umfaßt die diesjährige Herbst-Konzertreise des spanischen Gitarresolisten Prof. Lobet eine ziemlich große Anzahl von Konzerten, die vorwiegend von Gitarre- und Mandolinervereinen durchgeführt werden. Der Künstler wirkt entweder bei den Vereinskonzerten mit oder er bestreitet allein das ganze Programm. Es sind allerdings noch einige Lücken in der Tournee vorhanden. Um jenen Vereinen, die den spanischen Meister im Rahmen ihrer Veranstaltungen noch niemals verpflichtet haben, nochmals Gelegenheit zu einem Engagement zu geben und einen günstigen Termin wählen zu können, geben wir die bis jetzt festen Konzerttermine bekannt. Der Künstler spielt:

am 12. Oktober in Lausanne
 " 14. " " Zürich (Radio)
 " 16. " " Innsbruck
 " 18. " " München
 " 19. " " Regensburg
 (Morgenaufführung im Stadttheater)
 " 20. " " Schärding (Urania)
 " 21. " " Linz a. D. (Urania)
 " 24. " " Prag (Radio)
 " 26. " " Dresden
 " 27. " " Breslau (Radio)
 " 28. " " Falkenstein
 " 31. " " Leipzig (Radio)
 " 2. Novemb. in Berlin (Meistersaal)
 " 6. " " Kopenhagen
 (Meisterkonzert der „Gitarrens-Benner“)
 " 9. " " Hannover
 (Mitwirkung bei dem Hannoverschen Mandolin- und Gitarreverein von 1908)
 " 12. " " Amsterdam (Radio)
 " 15. " " München-Gladbach
 " 16. " " Kassel
 (Mitwirkung bei der Ma-Ro-Ge)
 " 18. " " Frankfurt a. M.
 (Meisterkonzert gegeben v. Frankfurter Lautenchor)
 " 22. " " Dortmund
 (Mitwirkung bei der Ma-Ro-Ge)
 " 23. " " Köln a. Rh.
 (Mitwirkung b. dem Kölner Mandolinen-Kränzchen 1905)
 " 25. " " Stuttgart (Radio)
 " 29. " " Würzburg
 " 30. " " Gotha
 (Mitwirkung b. d. „Männergesangsverein „Arion“)
 " 5. Dezemb. in Bologna
 " 7. " " Modena
 " 9. " " Mailand.
 Für die zwischen diesen Städten liegenden Termine, sofern sie nicht Reisetage des Künstlers sind, vermittelt noch Engagements bei mäßigem Honorar die Alleinvertretung und Tourneeleitung, die Bayerische Konzertdirektion H. Gensberger in München 2 S.W., Haydnstr. 12, Telefon 53 6 16.

Festliche Tagung des „Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer“ in Dresden vom 2. bis 7. Oktober 1930.

Mit der Hauptversammlung d. „Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer“, die vom 2. bis 7. Oktober 1930 in Dresden stattfindet, ist eine Reihe von Festkonzerten verbunden, die von der Generalintendanz und dem Rat der Stadt Dresden gemeinsam mit dem „Reichsverband“ durchgeführt werden. Die Staatsoper bringt unter Generalmusikdirektor Fritz Busch die Uraufführung einer Oper von Othmar Schoeck. Außerdem bringt Fritz Busch in einem Konzert d. Staatskapelle folgende neue Werke zur Aufführung: IV. Sinfonie von Max Trapp; Der Dhub, Vorspiel für Orchester von Bernhard Sellés; Suite für Violine und Orchester von Karol Rathaus; Divertimento für Orchester von R. v. Wolpert.

Ein zweites Orchesterkonzert wird von dem Philharmonischen Orchester in Dresden unter Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug durchgeführt. Das Programm bringt: Heitere Musik für kleines Orchester von Max Butting; „Venedig 1790“, Kantate für Tenor und Orchester von Herbert Trantow; Orchester-Variationen von Arnold Schönberg; Konzertino für Cembalo und Kammerorchester von Wolfgang Jacobi; Sechs Orchesterlieder von Karl Wiener; „Variété“ von J. G. Wraczek.

In zwei Kammermusikkonzerten werden neue Werke aufgeführt von Karl Schäfer (vier Improptus für Flöte, Horn, Violine, Bratsche); Eberhard Wenzel (Sonate für Klavier); Max Ettinger (Gesänge für Sopran, Bariton und Kammerorchester); Karl Bollmer (Trio für Blasinstrumente); Georg Schumann (Beethoven-Variationen für 2 Klaviere); Josef Sudek (Kammer-Sinfonie); E. L. von Knorr (Streichtrio); Oscar Guttmann (Hafislieder); Hermann Durr (Klaviersonate); Kurt Schubert (Klavierquintett); Hermann Heiß (Klavier-Suite, vierhändig) und Theodor Blumer (Viederzyklus für Tenor, Klavier, Flöte, Sargophon).

Auch die Kirchenmusik wird auf der Tagung besonders berücksichtigt. So veranstaltet die Kreuzkirche eine musikalische Vesper und die Katholische Hofkirche die Aufführung einer Messe. Neue kirchenmusikalische Werke bringt Staatskapellmeister Karl Pembaur in der Dreikönigskirche zur Aufführung, und zwar: „Bretonischer Totengefang“ v.

Philippine Schick; „In Ewigkeit“, Hymnus für Chor, Orgel, Harfe, Solovioline und Streichorchester von Heinrich Schallit. Außerdem erfolgt die deutsche Uraufführung des neu herausgegebenen „Stabat Mater“ von Peter Cornelius. Zwischen den Chorwerken stehen neue Orgelkompositionen von Hans Uldall.

Den Festchor bilden der „Sinfoniechor Dresden“ und die „Dresdener Liedertafel“.

Die Reihe der Konzerte wird noch ergänzt durch ein Konzert mit neuen Werken, das die „Orchesterschule der Sächsi-

schen Staatskapelle“ unter Staatskapellmeister Hermann Kutschbach geben wird.

Für die Festkonzerte ist bereits die Mitwirkung namhafter Solisten gesichert.

Wir ersuchen alle diejenigen, die ihrer Beitragspflicht noch nicht nachgekommen sind, den Betrag auf unser Postcheckkonto München 3543 einzuzahlen. Außerdem ist die Rate für das zweite Halbjahr fällig. Nicht eingezahlte Beträge werden mit der nächsten Nummer mit Nachnahme erhoben.

SCHULZ GITARREN U. LAUTEN

sind Meisterwerke von Weltruf, deren hohe Klangqualität mit geschmackvoller Ausstattung vereint, Edelerzeugnisse von bleibendem Wert ergeben. Kaufen Sie kein Instrument, bevor Sie nicht eine SCHULZ-Gitarre probiert haben.

Katalog gratis.

AUG. SCHULZ Gitarre- und Lautenbau
Nürnberg, Unschlittplatz

Antiquarische Noten zu verkaufen

1 Halbing, 11 Stücke gebunden
 An der Weser, Lied m. Git. Begl.
 Diabelli, Stücke für Gitarre und
 Piano Heft Nr. 2, 3, 4
 Diabelli, Philomele Heft 4, 10
 Kothe, 12 Lautenlieder
 Scherrer, Deutsche Volkslieder
 und Balladen Heft Nr. 1—16
 Schick, Lied. z. Laute B. 1-3 gebd.
 Gelinek, Gesellschaftslieder mit
 Gitarre-Begleitung
 Pöltz, Variationen f. Piano u. Git.
 H. Ruch, 12 Lieder Heft Nr. 1, 2
 Braga, Serenata, Für Gitarresolo

Die ganze Sammlung für Mk. 25.—

Näheres Sekretariat

Zu kaufen gesucht:

DER GITARREFREUND

(Texthefte)

Jahrgang 1 (1900) Nr. 1
 Jahrgang 2 (1901) Nr. 11
 Jahrgang 3 (1902) Nr. 6
 Jahrgang 5 (1904) Nr. 5
 Jahrgang 6 (1905) Nr. 3
 Jahrgang 8 (1907) Nr. 3

Freundliche Angebote an: Dr. Franz Meyer,
Hamburg 6, Schäferkampsallee 39

Der Solist kauft nur die Gitarre, die er geprüft hat

und mit Recht

deswegen

sende ich Ihnen irgendeine

KUNSTLER-GITARRE „SOLIST“

ZURANSICHT

Sie übernehmen keinerlei
Kaufverpflichtung, kaufen also
risikolos.

Wählen Sie bitte aus
meinem Katalog VII,
den ich Ihnen auf Verlangen
kostenlos zusende.

WILHELM HERWIG
MARKNEUKIRCHEN 206

GEGRÜNDET 1889

Referenzen erster Solisten
Lehrer Rabatt / Teilzahlung